Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 25.

Sonnabend den 23. Juni 1827.

Die Aussteuer.

Sage vom Rübezahl.

Martin und Bärbchen, aus einem Dorfe am Fuße des Riesengebirges gebürtig, gingen mit einander zum Jahrmarkt nach Warmbrunn, um für die wenigen ersparten Thaler Hausrath einzukaufen, denn sie standen im Begriff, eine eigne Wirthschaft einzurichten, von der sie sich goldne Tage versprachen. Martin war der Sohn eines armen Häuslers, und hatte die Zeit her auf dem Hofe gedient. Bärbchen gehörte einer armen Wittwe an, mit der zugleich sie die Leute im Dorfe für Weniges mit allerlei Kleidungsstücken versorgte; sie wohnten zur Miethe, und mußten sich bei ihrem kümmerlichen Verdienste recht armselig behelfen. Obwohl Martin und Bärbchen voraussahen, daß Armuth und Noth ihnen in den Ehestand nachfolgen würden, hatten sie doch so viel Muth, diesen Schritt zu wagen, und Glück und Unglück ihrer Zukunft treulich theilen zu wollen. Beinahe seit drei Jahren legten beide jeden Groschen, den nicht das dringendste Bedürfniß erforderte, zurück; mit diesem Gelde eilten sie nun zum Jahrmarkte, alles das zu erhandeln, was sie noch bedurften.

Als jetzt die Sonne herauf kam, und sie eine Höhe des Berges ersteigen mußten, da fing Bärbchen an, über Müdigkeit zu klagen; Martin wies ihr einen Rasenhügel, welcher von dichten Bäumen beschattet wurde, zum Ruhesitze an.

Wie sie hier nun weilten, nahm Bärbchen einige Früchte aus ihrem kleinen Kober heraus, und theilte sie ihrem Bräutigam zum Frühstück mit; dabei schauten sie in das schöne Thal hinab, und fühlten sich innig vergnügt. Jetzt erblickten sie unten im Thale, ohnweit ihres Dorfes, ein neugebautes nettes Haus, mit Ställen, Scheuer, Hof und Garten, und Bärbchen konnte sich des Wunsches

nicht enthalten, daß es ihnen angehören möchte! — „Dann bautest Du Dein eignes Feld, sagte sie, ich besorgte das Vieh, die Mutter die Hauswirthschaft, und wir dürften für Niemanden mehr Kleider nähen, als für uns und" — „Unsre Kinder, setzte Martin hinzu. Und im Herbst, fuhr er fort, da könnte ich die Früchte zu Markte fahren; hätte ich was Bedeutendes dafür gelöst, dann sähe ich mich nach einem schönen Rock und Mieder für mein Bärbchen um, kaufte ein Tuch für die Mutter, und für die Kleinen Pfefferkuchen!" — Bärbchen lachte, und setzte weiter hinzu: wie sie ihm dann alle entgegen eilen würden, er seine Geschenke vertheilte, und nun sein Leibgericht schon auf dem Tische stände. Endlich aber überlief doch ihre heitere Stirn eine Wolke des bittersten Unmuths. „Es ist doch traurig, sprach sie, wenn man so arm ist! Ja, wenn der Rübezahl uns helfen wollte, der hat manchen armen Schelm zum reichen Manne gemacht, er könnte auch uns eine Aussteuer geben!" — „Ach geh' mir mit dem Rübezahl! fiel Martin ein, wie manchen hat der gesteinigt, in den Abgrund geschleudert, und manchen andern Schaden zugefügt; nein, da will ich lieber arm seyn und bleiben, ehe ich dem mein Glück verdanken mag!" — „Ja, Du hast recht, erwiederte Bärbchen seufzend; man träumt sich nun einmal gern etwas Schönes, und ist es nichts damit, so hat man ja doch nicht darauf gebaut." Hierbei konnte jedoch das gute Kind die Blicke noch lange nicht von dem freundlichen Hause abwenden, und alle Heiterkeit war verschwunden. — „Weißt Du was, sagte Martin, um sie zu zerstreuen, und zog den Beutel mit Gelde, der in zwanzig Thalern all ihren Reichthum enthielt, aus der Tasche hervor, laß uns noch einmal berechnen, was wir alles kaufen wollen." — Bärbchen war es zufrieden, und sie fingen an zu zählen und zu rechnen, wobei ihr Schatz, den sie sonst für übergroß gehalten hatten, an keinem Ende ausreichen wollte; was sie aber nicht bedachten, war, daß sie im Anblick ihrer thörichten Wünsche unvermerkt alles nach einem größern Maaßstabe berechnet hatten. Bärbchens Mißmuth vermehrte sich, und war es wirkliches Uebelbefinden oder nur Folge der erwachenden Sorgen, sie klagte, daß ihr nicht wohl sey, und sie kaum auf den Füßen stehen könne.

Es war indessen die höchste Zeit, ihren Weg nach Warmbrunn fortzusetzen, und Martin, der das innigste Mitleid für seine Braut empfand, erboth sich, sie ein Stück Weges zu tragen. Sie wollte es nicht annehmen, und so stritten sie noch hin und her, als in dem Gesträuch hinter ihnen ein lautes Ya die Gegenwart eines Esels ankündigte, der auch zugleich sein lang geöhrtes Gesicht durch die Blätter steckte. Mit einem Ausruf der Freude ergriff Bärbchen denselben am Zaume, der, sonderbar genug, aus angereihten Eicheln bestand. — „Der muß mich tragen!" sprach sie; allein Martin meinte, es sey nicht recht, sich eines fremden Esels zu bemächtigen, und wenn es auch nur borgweise geschähe, so müsse man doch Erlaubniß vom Eigenthümer dazu haben. — „Die laß uns suchen!" rief Bärbchen, indem sie sich nach allen Seiten umsah, den Herrn des Esels zu erforschen, der ihr geduldig nachfolgte, als ob er sie schon lange kenne. Als aber beide ringsumher niemanden gewahrten, so glaubten sie, daß das Thier sich verlaufen haben möge, und durch sie vielleicht wieder zu seinem rechtmäßigen Herrn gelangen könne. Sie hielten

es daher für rathsam, den Esel mitzunehmen, und dafür, daß sie seinen Unterhalt besorgten, sollte er Bärbchen tragen; bei ihrer Rückkehr wollten sie alle Mühe anwenden, ihn wieder in die rechten Hände zu liefern. Dieses Ereigniß erhob Bärbchens Muth, und sie dünkte sich eine Königin zu seyn, als sie auf ihrem Langohre thronend, die weite Landschaft überschaute. Schon sahen sie Warmbrunn vor sich, als Bärbchen, ihrem Bräutigam auch einen Theil ihres Glückes gönnend, ihn beredete, noch auf die kurze Zeit ihre Stelle auf dem Rücken des Thieres einzunehmen. Es entstand darüber ein großmüthiger Wettstreit, der damit endete, daß Bärbchen abstieg, und Martin sich auf den Esel setzte. So sanft und leise dieser jedoch aufgetreten war, als er das leichte Bärbchen trug, um so größere Sätze machte er nun, wie er den ungleich schwerern Martin auf seinem Rücken fühlte. Da der Esel ganz wild zu werden anfing, und bald vor, bald rückwärts sprang, faßte das arme Mädchen in der größten Angst den Zügel, den sie nach ihren Kräften festhielt; aber, o Unglück! er zerriß und der größte Theil davon blieb in ihren Händen, während der Esel mit dem geliebten Martin nach einem Graben rannte, seine Last nicht allzusanft in den Graben abschüttelte, und auf und davon lief. Weinend lief Bärbchen herzu, war aber erfreut, ihren Bräutigam mit ganzen Armen und Beinen wieder heraussteigen zu sehen. Dieser brummte über sein Mißgeschick, indem er es sich nicht undeutlich merken ließ, daß er es für einen groben Scherz vom Rübezahl halte. Doch da sie vor den schönen aufgeputzten Jahrmarktsbuden standen, und Bärbchen ihn tröstete, fing er an, dies und jenes auszusuchen und nach den Preisen zu fragen. Bärbchen hätte gern einen schönen, mit geflügelten Engelsköpfen gemalten Schrank, als die größte Zierde ihrer künftigen Wohnung, gekauft, und Martin stimmte ihr bei, wenn es die Kräfte ihres Schatzes nicht zu sehr erschöpfe. Sie fragten nach einem, fanden ihn nicht so theuer, als sie sich vorgestellt hatten, und handelten auch noch einen guten Theil herunter. Bärbchen, ihn als ihr Eigenthum betrachtend, schloß die Thüre auf, und ordnete schon im Geiste, was hinein kommen sollte; dabei sah sie sich nach Bekannten aus ihrem Dorfe um, welche ihr versprochen hatten, den zu kaufenden Hausrath mit heim zu nehmen. Jetzt hörte sie, wie Martin laut aufschrie; erschrocken wendete sie sich nach ihm, der, ein Bild des Entsetzens, händeringend vor ihr stand, ohne Worte zu finden. Neugierig versammelten sich die Menschen um sie her, um die Ursache zu erforschen; allein Bärbchen konnte sie nicht zufrieden stellen, da sie selbst in der peinlichsten Angst vergebens in Martin drang, zu sagen, was ihm geschehen sey. Die allgemeine Verwunderung stieg, als er endlich den Gebrauch seiner Zunge wieder erhielt, und nun aus vollem Halse schrie: „Der verwünschte Esel! der abscheuliche Esel.“ Nun, da er bei diesen Ausrufungen alle Taschen umdrehte, und nichts herausfiel, als ein altes Messer, ein Paar Nägel und eine Rinde Brodt, wurde es nunmehr Bärbchen klar, und sie schrie mit ihm um die Wette: „der verwünschte, der abscheuliche Esel!“ Was die Umstehenden freilich nicht erriethen, war, daß Martin den lang und sauer ersparten Schatz verloren hatte, als er von dem Esel in den Graben geworfen wurde. Voller Angst lief er nun mit Bärbchen zurück, durchsuchte die ganze Gegend umher und wendete dort jeden

Grashalm um, allein der Beutel, und mit ihm ihre ganze goldne Zukunft, war dahin. Unter Weinen und Klagen kamen sie wieder in die Stadt; sie waren nun so erschöpft, daß sie an die Rückkehr in ihr Dorf nicht denken konnten. Hier fanden sich zwar unter den vielen Neugierigen, die sie noch umringten, mitleidige Seelen, die ihnen Speise, Trank und ein Nachtlager anboten; allein es waren auch Menschen dabei, die ihnen keinen Glauben beimaßen, und denen besonders die erzählte Begebenheit mit dem Esel ein Vorwand zu seyn schien, um Theilnahme zu erwecken und Geschenke zu erbetteln. Diese Meinung verbreitete sich weiter, wodurch ein großer Unwille über die Verstellungskunst des jungen Paares entstand, die man besonders an Bärbchen unerhört fand, und so konnte es nicht fehlen, daß sie bei ihrem Verluste noch Scheltworte erhielten. Anfangs zwar hörten sie, in ihren Schmerz versunken, nicht darauf; als ihnen jedoch die Beschuldigung deutlich wurde, so geriethen die Armen ganz außer sich. Auf einmal rief Bärbchen, sich besinnend, aus: „Ich kann es beweisen, denn ich habe noch den Zügel des Esels in der Hand behalten, hier ist mein Kober, darinn muß er seyn!" Ihre zitternden Hände vermochten nicht, den Deckel vom Kober abzunehmen; da ergriff ihn der ihr zunächst Stehende, öffnete ihn, und zog — wer beschreibt den Anblick — eine Schnur von goldnen Eicheln heraus. Der Uebergang vom Schmerz zur Freude bei dem Brautpaare, die Verwunderung der Menge, der allgemeine Jubel war grenzenlos.

Kurze Zeit darauf führte Martin sein junges Weib in das schöne Gehöfte ein, welches sie an jenem Tage vom Berge herab sahen, und das er von Rübezahl's Aussteuer erhandelte. Alle die herrlichen Träume, an welchen sie sich damals ergötzten, gingen nun in Erfüllung.

Martin hatte zur Strafe, daß er den Rübezahl schmähte, leiden müssen. Nunmehr aber, da er ihm sein Glück verdankte, ließ er, um ihn zu versöhnen, und ihm seine Hochachtung zu bezeigen, über die Hausthüre einen steinernen Esel setzen, an dessen Halse eine Schnur vergoldeter Eicheln prangte. — Die Leute in der Gegend gaben sich nachher große Mühe, den Esel im Gebirge aufzusuchen, doch soll es Keinem gelungen seyn, ihn zu finden.

Unvollkommenheit.

Mensch! kannst Du es bestreiten, daß des Schönen
Auf dieser Erde, ach! nur wenig blüht?
Des Lebens reinste Freuden, sie vertönen,
Wie man die Blumen schnell verwelken sieht,
Und unser Wünschen, unser Hoffen, Sehnen
Verkündigt leise nur das schwache Lied!
Das Gute sehn wir fromme Wünsche bleiben,
Und wen'ge Blüthen volle Früchte treiben.

Die Erd' ist groß; doch auf der weiten Runde
Stößt man bald hier, bald dort an Klippen an.
Hier ritzt ein Dorn, dort schlägt die tief're Wunde
Des Schicksals Schwert, um die gewund'ne Bahn
Des Lebens schlängelt sich von Stund' zu Stunde
Zum höchsten Gipfel langsam nur hinan,
Und endlich angelangt auf seinen Höhen,
Erstaunt man, noch nicht höher sich zu sehen.

..gl..

Die philosophischen Trinker.

A.

Aber Freundchen! was muß ich sehen?
Kannst ja wieder nicht aufrecht stehen!
Schone doch lieber des Geistes Kräfte,
Trinke erst, wenn des Tages Geschäfte
Pünktlich und treulich sind vollbracht —
Trinke wie ich — die ganze Nacht!

B.

Laß doch's Philosophiren gehen,
Freund! das muß ich besser verstehen.
Mir wird das Trinken selbst zum Geschäfte,
Damit erhalt' ich eben die Kräfte;
Ist das Trinken Abends vollbracht,
Schnarch' ich träumend die ganze Nacht.

Sylbenräthsel von zwei Sylben.

Wenn wir die Erste sind, dann lächelt uns die Welt
Im rosenfarbnen Licht; auf allen unsern Wegen
Blüht uns ein Blumenflor entgegen,
Wir schweifen sorgenlos durch Wald und Wies' und Feld,
Nicht ahnend, daß bald auf der öden Flur
Um ihren Blüthenschmuck still trauert die Natur.

Das Zweite ist ein Schatz, doch oft auch eine Plage,
Wenn es das Erste ist, dann fließen unsre Tage
Gleich einem Bach durch Blumenufer hin.
Ist es das Letzte, dann entsteht die große Frage,
Ob auch der Heldenmuth die Last geduldig trage.
Die Letzte darf das Ganze nimmer bleiben,
Wiewohl sie dieses einst gewesen ist,
Doch dünket diesem oft zu weit entfernt die Frist,
Wo seine Blüthe welkt, um in die Frucht zu treiben.
Nicht selten ist das Ganz' ein wunderlieblich Wesen,
Vielleicht das Reizendste, was in der Schöpfung prangt.
Wenn nach der letzten Sylbe uns verlangt,
Dann pflegen wir's dazu vor Andern zu erlesen.

Auflösung des Sylben-Räthsels im vorigen Stück:

Schlagbaum.

Amtliche Bekanntmachungen.

Aufforderung.

Es hat sich bei der veranstalteten Aufnahme freiwilliger Beiträge zum Bau eines Thurmes an der evangelischen Kirche, eine so allgemeine und so lebhafte Theilnahme für diese Angelegenheit geäußert, daß die Ausführung derselben fast nicht mehr bezweifelt werden kann. Sogar viele achtbare Mitbürger von anderer Confession oder anderm Glauben haben durch freundliche, dankenswerthe Gaben den genannten Zweck bereitwillig unterstützt, und obwohl nach einer vorläufigen Uebersicht die abgegebenen oder zugesicherten Beiträge für den vollen Bedarf zu diesem Baue noch nicht ausreichen, so können wir doch mit Zuversicht erwarten, daß sowohl die hiesigen Löblichen Innungen und Gewerke, als auch die hierher eingepfarrten Landgemeinden in eben der Art mitwirken und das betreffende Werk fördern werden, als die Gewerke und die Landgemeinden vormals durch ansehnliche Geldbeiträge oder Natural-Dienstleistungen den Bau der hiesigen evangelischen Kirche förderten. Indem wir zu dieser Mithülfe vertrauungsvoll auf-

fordern, bemerken wir: daß der Herr Bürgermeister Bergmüller und der Herr Stadtverordneten-Vorsteher Senftleben gern bereit sind, Geldbeiträge für die Thurmbau-Kasse anzunehmen, oder sonstige Anerbietungen, diese Angelegenheit betreffend, aufzuzeichnen.

Grünberg den 21. Juni 1827.

Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung.

Warnung.

Obgleich jede Verunreinigung des Wassers in den öffentlichen Wasserbehältern und Röhrtrögen unstatthaft, und deshalb von polizeiwegen längst verboten ist, so wird doch noch hie und da dies Verbot übertreten, theils dadurch, daß man Pferde oder Rindvieh zum Tränken an die öffentlichen Wasserbehälter führt, oder daß Gemüse, Salat u. s. w. darin gewaschen, oder Sachen, z. B. Reifstäbe, darin eingelegt werden. Hiedurch wird das Wasser, das in Röhren weiter geleitet und zum Trinken oder in Haushaltungen gebraucht wird, verunreinigt, oder es werden die Röhren, z. B. durch Salatblätter, verstopft. Es sind die hiesigen Einwohner daher wesentlich dabei interessirt, daß der diesfällige Misbrauch verhindert oder bestraft werde, und wir warnen hiemit ernstlich vor jeder fernern Verunreinigung des öffentlichen Röhrwassers, sey es durch Nachläßigkeit, wohin das Ausschöpfen des Wassers mit unreinen Gefäßen gehört, sey es durch Muthwillen und durch Hineinwerfen unsauberer Gegenstände, und wir fordern besonders die in der Nähe der Wasserbehälter wohnenden Bürger auf, für die Reinhaltung des Röhrwassers zu sorgen und die Uebertreter des Verbots dem Polizeiamte zur Bestrafung anzuzeigen.

Grünberg den 21. Juni 1827.

Der Magistrat.

Subhastations-Patent.

Die zum Nachlaß des verstorbenen Nadlers Johann Gottfried Roschke gehörigen Grundstücke:

1) der Weingarten No. 715. beim Fließ, taxirt 643 rthlr. 6 sgr.,
2) der Weingarten No. 1196., taxirt 252 rthlr. 18 sgr. 9 pf.,
3) die Bürgerwiese No. 112. hinter Krampe, taxirt 340 rthlr.,

sollen im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 30. Juni d. J. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an die Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 1. Juni 1827.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Auktions-Anzeige.

Mittwoch den 27. Junius d. J. Vormittags um 10 Uhr, soll eine Partie zu einem Nachlaß gehöriger, moderner und größtentheils noch gut conditionirter Damenkleider von verschiedenen Zeugen, auch mehrerer tuchener männlicher Kleidungsstücke, auf dem Rathhause zu Rothenburg öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Poln. Nettkow den 14. Junius 1827.

Das Patrimonial-Gericht der Herrschaft Rothenburg.

Auktions-Proclama.

Künftigen Montag den 25. Juni, Vormittags von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an, soll das Mobiliare und Hausgeräth des Herrn Doctor Reiche, im Kammsetzer Grunwald'schen Hause auf der Obergasse, zur freiwilligen Auktion gestellt werden. Es besteht in:

Sekretairs, Sophas, Kommoden, Wäsch- und Kleiderspinden, Tischen, Stühlen 2c.

und erfolgt die baare Zahlung gleich beim Zuschlage.

Grünberg den 21. Juni 1827.

Nickels.

Auktions-Proclama.

Montag den 25. Juni c. Vormittags um 11 Uhr, werden im Tuchappreteur Hentschel'schen Hause auf der Lattwiese hieselbst:

eine Vorspinnmaschine mit 20 Spindeln, und eine Pelzmaschine, welche zugleich als Lock-

maschine zu gebrauchen ist, 22 Zoll breit, beide in vollkommen gutem Zustande,
gegen gleich baare Zahlung mit dem Bemerken versicitirt werden, daß sie im bezeichneten Hause auch vorher schon in Augenschein genommen werden können.

Grünberg den 14. Juni 1827.

Nickels.

Privat = Anzeigen.

Beiträge zur Unterstützung der Nothleidenden gingen ferner ein:

110) Vom Herrn Johann Seydel 2 rtlr. pro Juny. 111) Von den Herren Gebrüdern Förster 10 rtlr. pro May und Juny. 112) Vom Herrn Dr. Nitzsche 1 rtlr. pro Juny.

Grünberg den 14. Juni 1827.

Der Verein zur Unterstützung der Nothleidenden.

Sollte jemand Gewichte zu ganzen, halben und Viertel = Zentnern Preuß. Gewicht billig zu verkaufen willens seyn, dem wird in hiesiger Buchdruckerei ein Käufer nachgewiesen.

Das Carl Steinsche Wohnhaus, worin sich befindet 1 Stube und Nebenstube, 2 Kammern, Bodenraum, 1 Keller und Holzstall, ist zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere darüber bei

Sander am Markt.

In meinem Hause No. 15. im Topfmarkt-Bezirk ist eine Wohnung im obern Stock, aus 3 Stuben, 2 Alkoven, 1 Küche, 1 Dachstube, Holzgelaß und etwas Keller = Raum bestehend, von Michaeli an oder auch eher zu vermiethen.

Schmidt Helbig.

Einem geehrten Publicum empfiehlt alle Sorten der breitesten modernsten Leinen zu den möglichst billigsten Preisen.

Luise Sucker am Grünbaum.

Vom 23. d. M. an wohne ich in dem Schirmerschen Guthe, dem deutschen Hause gegen über, welches ich den Herren Tuch = Appreteurs anzuzeigen nicht verfehle.

Klug, Tuchscheerenschleifer.

Die beliebte Braunschw. Wurst habe ich wieder ganz frisch erhalten.

C. T. Wecker.

Frage.

Welcher ist wohl der größere Thor? Selbst Thor zu seyn? oder sich über die Thorheiten Anderer aufzuhalten?

Wein = Ausschank bei:

Franz Loh auf der Lawalder Gasse, 1826r.
Windmüller Förster auf der Lattwiese.
Benjamin Pilz im Burg = Bezirk.
August Rönsch in der Mittelgasse, 1826r.
Schnee hinter der Burg.
Samuel Pilz im Sand = Bezirk, 1825r. und 1826r.
Traugott Hartmann im Mühlen = Bezirk.
Samuel Beckmann in der Holländ. Windmühle.
Winzer Schulz hinterm Niederschlage.
Gottlob Petzold in der zweiten Walkmühle.
Samuel Nippe auf der Niedergasse, 1825r., 1826r.
Joh. Gottlieb Anders auf der Niedergasse, 1826r.
Tuchscheer Dartsch in der Hintergasse.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Loose. Kurzgefaßte Geschichte und Geographie von Deutschland. Mit besonderer Rücksicht auf Technologie. Für Bürger = und Landschulen, so wie zum Selbstunterrichte. Göttingen 1826. gr. 8. 15 sgr.

Weikert. Erklärung drr gebräuchlichsten musikalischen Kunstwörter. Hanau 1827. geh. 7 sgr. 6 pf.

Bibeln. Hallische in gr. 8. 22 sgr. 6 pf.
— — in kl. 8. 18 sgr. 9 pf.
— — in 12. 15 sgr.
— Leipziger in 8. 20 sgr.

Niemann. Geographisch = statistisches Comtoir-Zeitungs-Lexikon. Nach den neuesten Bestimmungen. Quedlinburg und Leipzig 1827. 8. geh. 1 rtlr. 25 sgr.

Geschichtskunde von der Regierung Friedrich's des Großen bis auf unsere Zeit, oder von dem Jahre 1740 bis zum Jahre 1830. Ersten Bandes erstes Heft, mit einem Kupfer. Frankfurt am Main 1827. 16. geheftet 4 sgr. 6 pf.

Geschichte Englands, von dem ersten Einfalle der Römer an. Ersten Bandes erste Abtheilung. Quedlinburg und Leipzig 1827. 16. geh. 11 sgr. 3 pf.

Der aufgedeckte und uneigennützige Chokoladen-Fabrikant. Kitzingen 1826. 8. geh. 5 sgr.

Enthüllte Geheimnisse für Weinhändler und Likörfabrikanten, so wie für jeden Weintrinker. 8. 15 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 10. Juni: Böttchermeister Sam. Schmidt eine Tochter, Auguste Ernestine. — Schneidermstr. Siegm. Conrad Großmann ein Sohn, Theodor Leopold. — Tuchfabrikant Mstr. D. Benj. Prüfer eine Tochter, Bertha Maria Eleonore.

Den 11. Müllermstr. J. Siegm. Kurzmann ein Sohn, Julius Robert.

Den 12. Häusler Gottfr. Stein in Wittgenau ein Sohn, Christian.

Den 13. Tuchmachergef. Carl Friedrich Vogt ein Sohn, Friedrich Wilhelm. — Fleischhauermstr. Joh. Fr. Mühle eine Tochter, Auguste Henriette.

Den 15. Tuchfabrikant Carl August Fiedler ein Sohn, Friedrich Wilhelm.

Den 16. Tuchfabr. Mstr. Johann Christoph Lange eine Tochter, Juliane Henriette.

Den 17. Winzer Joh. Chr. Nitschke ein Sohn, Johann August. — Jäger Heinr. Reinhold Egidi ein Sohn, Heinrich August Julius.

Den 19. Tuchfabr. C. Traugott Petzold, ein todtgeborner Sohn.

Getraute.

Den 21. Juni: Einwohner George Friedrich Ringmann aus Poln. Kessel, mit Anna Maria Schulz aus Reinshein.

Gestorbne.

Den 17. Juni: Tuchwalkermstr. Ernst August Petzold Sohn, Gustav Heinrich Julius, 11 Wochen, (Krämpfe).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 18. Juni 1827.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	21	11	1	19	6	1	17	—
Roggen . . .	= =	1	9	—	1	7	—	1	5	—
Gerste, große .	= =	1	3	9	1	3	2	1	2	6
= kleine .	= =	1	2	—	1	1	—	1	—	—
Hafer	= =	—	22	—	—	21	—	—	20	—
Erbsen	= =	1	18	—	1	14	—	1	10	—
Hierse	= =	1	18	—	1	16	6	1	15	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	3	—	15	—
Stroh	das Schock	3	15	—	3	7	6	3	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.